

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 50 (1946-1947)
Heft: 15

Artikel: Frühlingsgruss
Autor: Weibel, Rosa
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-669789>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

des Herzens, die elende Lüge, die ihm jeder gleich von der Stirn lesen konnte. Erst als er auf die Dorfstraße kam, begann es wirklich und wahrhaftig zu tropfen, da siegte urplötzlich eine echte Trauer über die elende Heuchelei. Er schämte sich von Grund auf und dachte zugleich an die schönen, freien, sorglosen Stunden in Treustadt, denen nun doch wieder so bittere, knechtische folgen mußten. Das war in der Tat ein Schmerz zum Steinerweichen, es schüttelte das Bürschchen von unten bis oben, so daß selbst die Kraxe auf dem gebeugten Rücken zu tanzen anfang. Allein nun war zu allem anderen Mißgeschick niemand nah, um an diesem erschütternden Anblick das Herz zu entflammen. Und Matthias fiel es auch nicht ein, wieder umzukehren, die heiß quellenden Tränen gewinnbringend anzulegen.

Es schlug halb neun. Zwei harte Hammerschläge, darüber auch dieses Weh wieder verstummte. Um sieben hätte er zu Hause sein sollen. Eine Weile griffen die erschöpften Beine hurtig aus, wie von einer Fuchtel bedroht. Nun war ihm Konrad natürlich schon mit einem guten Erlös zugekommen. Sicher hatte der wenigstens das Dreifache eingenommen und durfte sich nun ordentlich sättigen an Kaffee und gebratenen Erdäpfeln. Während der Säumige dies bedachte, kam er gerade an einer Gasthofsküche vorüber. Aus dem Erdgeschoß stiegen aufreizende Gerüche von unbekannten Speisen in seine Nase. Was das wohl für schmackhafte Gottesgaben sein mochten? Im Paradies konnte es auch nicht köstlicher duften. Sein Hunger warf sich demütig in den

Staub vor dem Ueberfluß, den seine Augen gewahrten. Aber da unten regierten strenge Männer mit schneeweißen Jacken und Mützen, sie legten Hand auf alle Leckerbissen, spektakelten gewaltig mit Pfannen und Platten und sorgten dafür, daß die gebratenen Tauben nicht durchs Fenster entwichen. Matthias mochte wohl seine Nase, doch nicht seinen Gaumen legen. Er konnte ja noch von Gunst sagen, wenn ihm daheim ein trockenes Stück Brot verabreicht wurde...

Ganz berauscht vom eigenen Elend starrte der Knabe ins Tal, wo es ihm kürzlich so über die Maßen gut erging, daß er alle Dankbarkeit vergaß, bis Vater und Mutter sich wieder kummervoll von ihm abwandten. Es war kaum zu fassen. Dort unten, wo die vielen Lichtlein glommen, hatte er wie ein Herrenkind leben dürfen. Die weite Fabrik mit dem Obstgarten, der Hafen mit den Schiffen und dem Boot des Vaters... alles war ihm so gut wie eigen gewesen. Jeden Mittag und Abend stellte die Mutter, ihn zu gewinnen, gebratenes Fleisch oder einen fettglänzenden Pfannkuchen auf den Tisch und sagte: „Da, mein lieber Schatz, is, soviele du magst!“

Ja, aber das Gute war ihm zu Kopf gestiegen! Die Mutter hatte oft über ihn weinen müssen und ihn zuletzt gar wieder fortgeschickt.

„Nur ein paar kurze Wöchlein... dann hol' ich dich wieder!“ sagte sie beim Abschied, doch er wußte es besser. Es war für immer. Die dort unten mochten ihn nimmer haben. Vollends der Vater schien keinen Deut mehr von ihm wissen zu wollen.

(Fortsetzung folgt.)

Frühlings- gruss

ROSA WEIBEL

Die hohe Birke, die vor meinem Haus
Die schlanken Ruten wiegt im warmen Winde,
Steht schon im zarten grünen Schleierhauch,
Und weisser glänzt am Stamm die glatte Rinde.

Das neue Leben, das zur Sonne drängt,
Im hohen Tann, im Busch, zu meinen Füßen,
Die tausend Anemonen, die da stehn —
Mit tiefer Andacht will ich alles grüssen.

Ein neu Verkünden liegt im Morgenwehn,
Der Frühling lockt zum Singen und zum Wandern.
Du schöne Welt! Ich schreite durch den Tag
Von einer jungen Herrlichkeit zur andern.